

Geschlechts die Familie nicht in seinem Sinne weiterführen konnte. Die Verhaltenheit, mit der Herr von Reischach den Schmerz dieser unheilbaren Wunde trug, erfüllt jene, die ihn kannten, mit Ehrfurcht. Ablenkend half wohl Aufgeschlossenheit, in der Baron Reischach sich mit wissenschaftlichen Fragen unserer Zeit beschäftigte. In seiner Bibliothek stehen neueste Werke der Medizin und Astronomie, der Urgeschichte und der Ausgrabungen, der Völker- und der Religionsgeschichte. In der Unterhaltung mit ihm wurde offenbar, daß er diese Werke nachschaffend gelesen hatte. Aber auch die einfachen Leute sprachen gern mit Baron Reischach, weil er in seinen geschäftlichen Beziehungen immer soziales Verständnis bekundete und mit ihnen so umzugehen wußte, daß beim Bekanntwerden seines Todes in Duchtlingen gesagt wurde: „Baron Reischach hat uns alle gekannt“ und: „Der Herr war immer so nett zu uns! Eigentlich gehört er zu uns!“

Baron Reischach war Mitglied und Freund des Vereins für Geschichte des Hegau und hat ihm in schätzenswertem Entgegenkommen das reichhaltige Archiv im Schloß zu Schlatt geöffnet; auch gab er gern die Erlaubnis zur Veröffentlichung zweier hervorragender Funde.

Ehre seinem Andenken!

## Frau Anna Schreiber-Baer gestorben

Am 20. Februar 1957 ging nach längerem Kranksein Frau Anna Schreiber-Baer in Radolfzell, eine tiefempfindende Heimat- und Mundartdichterin, über die Schwelle des Diesseits, die wir alle zu einer uns unbekanntem Stunde überschreiten. Wenn nun auch die Hingeschiedene unseren irdischen Sinnen verborgen ist, bleibt sie dennoch für alle, die sie kannten, gegenwärtig.

Frau Schreiber-Baer, am 13. Oktober 1884 in Uehrenbohl/Thurgau geboren, verlebte ihre Kinder- und Schulzeit in Kehlhof-Berg, ebenfalls in der angrenzenden Schweiz. Die glückliche Jugend auf einem Bauernhof mit dem ganzen Reichtum naturhafter Eindrücke und Erlebnisse ist ihr ganzes Leben mit ihr gegangen. Nach ihrer Schulzeit und einem einjährigen Aufenthalt in der französischen Schweiz kam sie Anfang des Jahrhunderts zur Firma Schiesser nach Radolfzell; hier blieb sie und verheiratete sich 1915 mit Kaufmann Albert Schreiber. Die kleine Stadt am Bodensee wurde ihre Wahlheimat, die sie kannte und liebte.

Schon in der Schulzeit schrieb das junge Mädchen kleine Gedichte und Erzählungen. Auch die Mutter hatte Freude an der Poesie und verfaßte gelegentlich Verse. Später, selbst Mutter und Hausfrau geworden, fand sie trotzdem noch Muße für ihre literarischen Arbeiten. Doch hat Frau Schreiber-Baer nicht viel darüber gesprochen und verhältnismäßig wenig veröffentlicht. Vor dem ersten Weltkrieg brachte die Familienzeitschrift „Heim und Welt“ ihre schönen Gedichte, später schrieb sie nur noch in der „Freien Stimme“ bzw. in der Bodenseezeitung. Viel Freude machte ihr im zweiten Weltkrieg die Mitarbeit an den Feldpostbriefen der Stadt Radolfzell; die Zeller Soldaten haben in ihren Erzählungen und Versen die Heimat am stärksten gespürt.

Frau Schreiber-Baer war von tiefer gläubiger Religiosität. Hierin mag einer der letzten Gründe dafür liegen, daß sie das Leben und die Erde in einem positiven Sinne verstand und deutete. Sie wußte den Dingen und Begebenheiten stets eine gute Seite abzugewinnen. Mit klarem und gütigem Blick erkannte sie Schwächen und Fehler und vergoldete sie mit ihrem echten Humor; in ihren oft heiteren Poemen

ist nichts von Spott zu finden. Mit den stillen Dingen des Daseins, dem Tode, stand sie ihr Leben lang auf vertrautem Fuß. Man empfindet das ganz deutlich in ihrem Gedicht „Im Zeller Nebel“, von dem man meinen könnte, es sei eines ihrer letzten. Wie alle volkstümlichen Gedichte blieben ihre Verse in der sinnfälligen Erscheinungswelt. Das Spekulative und das Abstrahieren war nicht ihre Art. So hat Frau Schreiber-Baer gerne von den großen und kleinen Erlebnissen des Jahres berichtet und wurde damit gleichzeitig zu einem Chronisten besonderer Art, der uns das Wesen, die Stimmung und Sprache der Radolfzeller überliefert und uns die Geheimnisse der Landschaft am Untersee erschließt. Wir hoffen sehr, daß es gelingen möge, aus dem Nachlaß einen von ihr selbst noch geplanten Band Gedichte und Erzählungen zu veröffentlichen. Damit würde uns nicht nur ein liebes Andenken beschert, sondern auch ein Stück Heimatgeschichte.

Herbert Berner

## Im Zeller Nebel

Von A. Schreiber-Baer, Radolfzell

De Nebel ischt e trüebi Sach  
Bi uns am Undersee:  
Me mont, me gwöhnt si dra alsgmach,  
Doch kränkt'r om all meh.

Er hocket Dr so fescht uf d'Brust,  
Dass nimme z'schnuufe kunnt,  
Und chrochzist, as säss Dir e Fust  
Am Hals im Nebeldunst.

Vu Nochbers Hus siehst it e Spur,  
Ko Stross gits meh, kon Weg,  
Wie wenn e dicki Beton-Mur  
Uf allem Lebe läg.

Verschwunde ischt de Münsterturm,  
Wo suscht so withi blitzt  
Und d'Stadt bi Sunneschi und Sturm  
As treue Wächter schützt.

Me hört wohl do und dört en Schritt,  
Verlore, wit und fern,  
Und s'kunnt om vor, s'lauf äppes mit  
Wie vum e andre Stern.

E Wort vertropft im Nebelmeer,  
D'Bahn schickt en schrille Pfiff  
Und schurig hüilet hinderher  
E Nebelhorn vum Schiff.—

Uf omol wird Dr s'Herz so schwer  
Vu unnennbarem Druck,  
So, wie wennis i de Fremdi wär  
Und dürft nie, nie meh zruck . . .